

Reproduktionen geboten werden. — Ders. Autor druckt S. 326 aus den Cod. Vat. lat. 7530 das Privileg König Lothars von Westfranken vom J. 982 als Diplom des 'Kaisers' Lothar für Ripoll, das bereits BALUZE (*Marca Hispanica* S. 929 n. 131) ex chartulario monasterii Rivipullensis herausgegeben hatte, nochmals ab. P.K.

481. A. M. FRIEND, 'Carolingian art in the abbey of St. Denis' (*Art Studies, Depart. of the fine Arts of Harvard and Princeton Universities* 1, Princeton 1923, S. 67—75), sucht die Abtei St. Denis als Heimat von Buchmalereien, Treibarbeiten, Elfenbeinschnitzereien und Glasschnitten darzutun, die die schönsten Arbeiten aus der zweiten Hälfte des 9. Jh. umfassen. Vor allem rechnet er das ganze Werk des Mal-Ateliers dazu, das JANITSCHKE in Corbie lokalisieren wollte und das noch heute unter dem Namen der sog. Schule von Corbie geht, da man zwar die Unmöglichkeit der JANITSCHKEschen These eingesehen, aber keine bessere für sie gefunden hat. Das eine Beweisargument FRIEND's kann man nicht gelten lassen. Er stellt je eine Arbeit dieser vier Techniken zusammen, auf denen Sol und Luna von der Stellung abweichen, die für sie nach karolingischer Ikonographie üblich ist. Die Erklärung für diese Unregelmäßigkeit glaubt er in einer Stelle des Pseudo-Areopagiten gefunden zu haben. Da er nur die Übersetzung des Johannes Eriugena von 858 kannte und die betreffenden Werke nicht viel später anzusetzen sind, meint er, daß der betreffende Passus nur am Ort der Übersetzung und des hl. Dionys, d. h. im Kloster St. Denis, zu einer solchen Änderung geführt haben könnte. Doch hat P. G. THERY eine ältere Übersetzung des Abtes Hilduin von St. Denis († 840) nachgewiesen, vgl. M. GRABMANN, *Mittelalterliches Geistesleben* (1926) S. 449f., auch NA. 46 (1926), 671. Die von F. benannten Werke stehen also keineswegs in einer so engen zeitlichen Verbindung mit dem lateinischen Text des Areopagiten, wie sie für F.s These notwendig ist. Hätte die fragliche Stelle aber wirklich solchen Eindruck gemacht, so ist nicht einzusehen, warum er auf die Mauern von St. Denis beschränkt geblieben gewesen sein soll und warum er nicht mindestens die gesamte Produktion dieses Klosters bestimmt hat.

Sieht man sich dann die vier von F. namhaft gemachten Werke näher an, dann bemerkt man, daß ihre Unregelmäßigkeit viel einfacher zu erklären ist. Auf dem Deckel des Morganschen Ashburnham-Evangeliars ist z. B. die ungewöhnliche Stellung von